

Das nachfolgend abgedruckte Referat hielt Katarina Lang (Präsidentin SBTG von 1995–2002) auf Einladung der Erziehungsdirektion des Kantons Bern im Mai 2001, anlässlich einer Fortbildungstagung der Zentralstelle für Berufs- Studien- und Laufbahnberatung. Die Ausbildungsklasse der «Berufsausbildung für Gymnastik Ursula Dietrich» zeigte zudem an dieser Tagung verschiedene Bewegungsstudien.

Zur Entwicklung der Bewegungsberufe und Gedanken zur heutigen Situation

Sehr geehrte Damen und Herren

Es freut mich, dass ich Ihnen zu Beginn der heutigen Tagung etwas über die Entwicklung der Bewegungsberufe berichten darf. Den Begriff Bewegung werde ich dabei mehrheitlich als Überbegriff verwenden, da man sich darunter ja sehr viel vorstellen kann. Ich werde mich auf die Berufe und Richtungen konzentrieren, die heute hier vorgestellt werden und also die rein sportlichen Ausbildungen, wie sie an der ETH oder in Magglingen absolviert werden, sowie die Tanzpädagogik und die Physiotherapie als medizinisch-therapeutischer Beruf ausklammern.

Bewegung ist ein Grundelement des menschlichen Wesens. Körperkultur, Körperübungen gehören zur Entwicklung des Menschen und können in ihrem Vorkommen mittels Funden, Zeichnungen, Malereien und schriftlichen Zeugnissen weit zurück verfolgt werden. Das Bedürfnis, Bewegung in bestimmten Formen auszuüben mittels Tänzern, Ritualen, Spielen, Wettkämpfen war sehr früh vorhanden.

Im antiken Griechenland wurde der Begriff Gymnastik geprägt. Er hing mit den Begriffen Körperpflege, Gesundheit, körperliche Ertüchtigung, Üben von Geschicklichkeit zusammen und bildete einen wesentlichen Teil der Erziehung. Der junge Grieche lernte vielfältige Übungen, denn nur körperlich ausgebildete Menschen galten als erzogen und wirklich schön und gut. Geübt wurde auch mit Geräten wie Bällen, Speeren etc. Viele andere Kulturen kannten gleichfalls gymnastische Formen, teilweise mit musischen Elementen, mit Tanz verbunden.

Im Mittelalter war alles, was mit Tanz zusammenhing weitgehend verboten. Es fanden jedoch im Rahmen von Ritterturnieren Wettkämpfe statt. Erst vom 16. Jahrhundert an machten sich namhafte Persönlichkeiten (Michel de Montaigne, Comenius, John Locke, Rousseau) erneut Gedanken über körperliche Erziehung.

Die heutige Gymnastik oder Körper- und Bewegungsschulung geht ursprünglich auf den Begründer des Schulturnens Guts-Muths und auf den Turnvater Jahn zurück, aber auch auf die schwedische Gymnastik von P. H. Ling, welche ausgesprochen gesundheitliche und therapeutische Aspekte beinhaltete. Dazu kamen Einflüsse aus Frankreich und Amerika. Basierend auf diesen verschiedenen Strömungen entwickelte Bess Mensendieck, eine Ärztin, Ende des 19. und anfangs des 20. Jahrhunderts eine Gymnastikmethode, in welcher sie eine Analyse und Synthese der menschlichen Bewegung anstrebte. Sie befasste sich intensiv mit gesundheitlichen Aspekten und berücksichtigte vor allem die Körperschulung, die Körperkultur der Frau. Sie beeinflusste stark die Arbeit an der Schule von Jaques-Dalcroze. Aus der Methode von Mensendieck sind Schulen hervorgegangen, die noch heute in Deutschland existieren, z.B. Loheland, Schwarzerden, Günther, Glaser.

Die schweizerische Entwicklung auf dem Gebiet der Bewegung/Gymnastik wurde geprägt von Emile Jaques-Dalcroze, einem Musiker und Rhythmiker, welcher um 1910, von Genf kommend, in Hellerau bei Dresden (und später in Laxenburg bei Wien) eine Schule für rhythmisch-musikalische Erziehung gründete. Es wurden rhythmische Gymnastik, Körperbildung, Tanz, Musiklehre, Anatomie und Physiologie, Methodik, pädagogische Psychologie, Sport, Schlaginstrumente, Klavier, Chorgesang, Lehrproben unterrichtet. Es gab Vorträge in Musikgeschichte, Tanzgeschichte, Geschichte des Theaters, Pädagogik der Leibesübungen, Atemkurse, Stimmbildung, Heilmassage etc. An dieser Schule unterrichteten hervorragende Lehrkräfte und es haben viele später berühmte Persönlichkeiten an ihr gelernt, wie Mary Wigman oder Rudolf von Laban. AbsolventInnen der Schule Jaques-Dalcroze entwickelten eigene Bewegungssysteme, z.B. das System von Laban, von Rudolf Bode und das Medau-System.

Rosalia Chladek, die berühmte Ausdruckstänzerin, welche an der Schule Jaques-Dalcroze unterrichtete, erweiterte die Methode Bess Mensendiecks und baute darauf ein Gymnastiksystem auf, welches sie später weiterentwickelte und das von ihrer Schülerin Nora Güldenstein (1904–1997) übernommen und in deren Lehr- und Ausbildungstätigkeit am Konservatorium Basel ab ca. 1925 während vier Jahrzehnten weitervermittelt wurde. Dieses System basiert auf den natürlichen Bewegungsmöglichkeiten des Menschen. Diese werden auf unterschiedlichste Weise geschult und immer mehr differenziert, bis hin zur tänzerischen Bewegung. Grundprinzipien sind die Stabilität und Labilität der Körpermitte sowie periphere und zentrale Bewegungsansätze. Je nach Ansatz der Bewegung und Verhalten der Körpermitte wirkt sich die Bewegung auf den ganzen Körper aus. Als gymnastische Arbeit bietet das System in unendlich vielen Variationen beste Körper- und Bewegungsschulung und enthält alle aktuellen Faktoren wie Kraft, Dehnung, Koordination, Rücken- und Haltungsschulung etc. Nora Güldenstein entwickelte zusätzlich ihre eigene Ballgymnastik, welche ebenfalls nach ganz bestimmten Prinzipien aufgebaut ist und eine Vielfalt an Variationen ermöglicht. Diese Bewegungssysteme haben die Arbeit auf dem Gebiet der Körper- und Bewegungsschulung in der Schweiz stark beeinflusst. Nora Güldenstein unterrichtete an vielen Institutionen, ihre AusbildungsschülerInnen des Konservatoriums gaben das System an Laien, aber auch an nächste Generationen von AusbildungsschülerInnen weiter. In Zürich erlernte Ursula Kasics, vom Tanz (Palucca Schule) her kommend, das Chladek-System.

Sie unterrichtete es an ihrer Ausbildungsschule während 30 Jahren. Auch ihre Schülerinnen gaben es an Laien und Ausbildungsschülerinnen weiter. Selbstverständlich hat man im Laufe der Zeit neue Erkenntnisse der Physiotherapie, neue Trainingsmethoden sowie Elemente anderer Systeme aufgenommen und damit die eigene Methode erweitert und vertieft. Es wurden in der Schweiz aber auch die Methoden Medau und Laban unterrichtet. In Basel, Zürich und Baden entstanden Ausbildungsschulen. Sie boten alle eine 3-jährige Vollzeitausbildung an. Es bestehen heute nicht mehr alle Schulen.

Die Rhythmik entwickelte sich als eigenes Fachgebiet weiter, sowohl im Bereich der musikalischen Erziehung an Konservatorien und Seminaren, als auch in pädagogischer und heilpädagogischer Richtung. Eine schweizerische Pionierin auf diesem Gebiet war Mimi Scheiblauer. Sie gründete 1926 das Rhythmikseminar in Zürich.

Der Schweizerische Berufsverband für Tanz und Gymnastik SBTG und seine Bedeutung für fundierte Berufsausbildungen:

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wirkten viele VertreterInnen der oben erwähnten Richtungen in der Schweiz als Tanzlehrer, Gymnastik und Rhythmiklehrerinnen, als Theater oder sogenannte Kaffeehaustänzer. 1939 fand anlässlich der Landesausstellung in Zürich auf Initiative des Leiters des Ausstellungstheaters, Walter Lesch, eine Zusammenkunft von rund 40 Tanz- und Bewegungsschaffenden statt, aus der ein Zusammenschluss zum Bund für Tanz und Gymnastik, bald umbenannt in Schweiz. Berufsverband für Tanz und Gymnastik (SBTG) resultierte. Ziel des Zusammenschlusses war von Anfang an Förderung des Tanzschaffens und Förderung fundierter Berufsausbildungen. Nur Berufsleute, die sich entsprechend auszuweisen hatten, konnten Mitglied werden. (Es gab natürlich schon damals wie heute auch viel Laienarbeit in Turnvereinen etc.). Der Verband wuchs rasch. 1945 erschien erstmals die Verbandszeitschrift „Tanz und Gymnastik“. Ab 1946 bis 1988 veranstaltete der Verband regelmässig alle zwei Jahre die weit über die Landesgrenzen hinaus berühmten Sommerkurse für Tanz und Gymnastik, an welchen hervorragende Lehrkräfte unterrichteten und die mit ihrer vielfältigen Thematik einen idealen Rahmen für die Weiterbildung boten. Dasselbe galt und gilt auch für die regelmässigen Arbeitstagungen und Fortbildungskurse.

Reglementierung von Prüfungen:

1946 schuf der SBTG die ersten Prüfungsreglemente. Die Voraussetzungen für eine Prüfung waren schon damals eine mindestens zweieinhalbjährige Ausbildung. Seit langem ist es nun eine dreijährige Vollzeitausbildung. Die Prüfungsfächer für Gymnastik umfassten z.B. Kenntnisse der Anatomie und Physiologie, theoretische und praktische Darstellung der erarbeiteten gymnastischen Methode und ihr Verhältnis im speziellen zu Haltungs-, Gang- und Körperschwächen, theoretische und praktische Darstellung der Systematik der gymnastischen Schulung, Grundkenntnisse der Dynamik und des Raumes, Rhythmik, Kenntnisse von Tanzstilen, Volkstanz, Probelektion, Solo-Etude etc. Es wurde also grosser Wert gelegt auf pädagogische Arbeit, auf eine den Möglichkeiten und Bedürfnissen der Schüler angepasste Stoffvermittlung. Die Reglemente – es gab auch solche für Tanzprüfungen – wurden im Laufe der Jahre stets verbessert, überarbeitet und schliesslich mit den Ansprüchen ausländischer Schulen, welche staatlich anerkannt sind, verglichen und ihnen angepasst. Bisher haben rund 700 Personen eine SBTG-Prüfung als Gymnastikpädagogin absolviert. Sie wurden an Schulen, die speziell auf dieses Examen hinarbeiten, vorbereitet oder sie haben es, sofern sie die Ansprüche des Reglementes erfüllten, als externe KandidatInnen absolviert. Das Prädikat SBTG genießt im In- und Ausland in Fachkreisen einen hohen Stellenwert. AbsolventInnen des SBTG-Diploms arbeiten als Selbständigerwerbende in Studios oder gemieteten Räumen, mit Laien aller Altersklassen, mit Kindern, sie arbeiten an Seminarien in der Lehreraus- und Weiterbildung, bei Organisationen und Institutionen. Sie arbeiten auch mit Ärzten zusammen, mit Chiropraktoren und Physiotherapeuten. Einige von ihnen haben neue Berufszweige ins Leben gerufen, so z.B. Edith Risch die Schwangerschafts- und Rückbildungsgymnastik. 1959 entwickelte die SBTG-Gymnastikpädagogin Susanne Naville in Genf zusammen mit dem Psychiater und Neurologen Prof. de Ayuriagerra die Methode der Psychomotoriktherapie. Ein erster Studiengang begann 1964 in Genf. Mit dieser Methode können motorisch gestörte Kinder ab 5 Jahren mit Hilfe von Bewegungselementen, Musik, Tanz, mit gestalterischen Elementen und mit Unterstützung von psychologischer Beratung,

gefördert werden. Die Psychomotoriktherapie ist heute ein heilpädagogisches Fach und wird in die Erziehungarbeit integriert. Über die Berufe der Rhythmikpädagogin, Psychomotorikpädagogin und die dem SBTG angeschlossenen Berufe ist 1996 beim SVB die Broschüre „In Bewegung“ erschienen.

1989 erschien im Chronos Verlag das Buch „**Bewegungen**“, zur Geschichte von **Tanz und Gymnastik in der Schweiz** seit 1939 und zur **Geschichte des SBTG**, herausgegeben von Sabine Gisiger, Sandra Jorio und Ursula Kasics.

Während die Berufe der Rhythmikpädagogin (4 Jahre Ausbildung) und der Psychomotoriktherapeutin (3 Jahre) staatlich anerkannte Berufe sind, fehlt für die Gymnastikpädagogin immer noch die Berufsanerkennung. Dies, obwohl sich der SBTG seit den 1940er Jahren immer wieder darum bemühte. Es fehlten jedoch die gesetzlichen Grundlagen. Dies hatte aber zur Folge, dass im Laufe der Zeit immer mehr Kurzausbildungen oder gar kürzeste entstanden. Jedermann kann sich GymnastiklehrerIn oder BewegungspädagogIn nennen, wie immer auch eine Ausbildung verlief. Studiert man die im Herbst 2000 erschienene Broschüre „Fitness, Gymnastik und Tanz“, so wird einem bewusst, wie gross die Unterschiede in den Ausbildungen sind und wie verlockend es sein muss, mit 400 Stunden oder noch viel weniger ein Diplom zu erhalten. Diese Tendenz wirkt sich natürlich nachteilig aus auf Schulen, die eine Vollzeitausbildung anbieten, SchülerInnen nur nach einem Eignungstest annehmen und keine staatliche Unterstützung erhalten. Mit dem Aufkommen der verschiedenen Kurzausbildungen entstanden auch andere Verbände, zum Teil mit dem Ziel, kurz ausgebildete Personen durch intensive Fortbildung vertieft zu schulen.

Der Schweiz. Berufsverband für Tanz und Gymnastik SBTG blieb bei seinem Anspruch einer 3-jährigen Vollzeitausbildung. Warum?

1. Jeder den schweizerischen Qualitätsansprüchen genügende Beruf verzeichnet eine Ausbildungszeit in diesem Umfang, besonders auch ähnliche Berufe, pädagogische erst recht.
2. Eine Bewegungs-/Gymnastiklehrerin muss über eine grosse Körper- und Bewegungserfahrung verfügen. Ihr Körper soll ein fein gestimmtes Instrument sein. Dies ist nicht in kurzer Zeit erreichbar. Es bedingt Veränderungen eigener körperlicher Strukturen und Bewegungsmuster. Ein Bewegungssystem detailliert zu erarbeiten und zu erfahren ist ein langwieriger Prozess. Daran muss kontinuierlich gearbeitet werden, vergleichbar dem Üben des Musikers mit seinem Instrument. Die Entwicklung zu einer kompetenten Berufsperson bedingt Vernetzung von theoretischem Wissen, praktischer Erfahrung und didaktischer Umsetzung. Das eine muss das andere kontinuierlich unterstützen und ergänzen.
3. Gymnastik/Bewegung kann unter unterschiedlichen Gesichtspunkten unterrichtet werden: Zur Verbesserung der sportlichen Fitness, als präventive und pflegerische Gymnastik, oder mit gestalterischen, räumlich-dynamischen, künstlerischen Schwerpunkten. In der Grundausbildung müssen aber alle Aspekte berücksichtigt werden. Sie gehören auch zusammen, denn keine Kraftübung kommt ohne den gesundheitlichen Aspekt zurecht, keine tänzerische Gymnastik ohne Kraft und Beweglichkeit.

4. Welchen Schwerpunkt ein Bewegungsunterricht auch immer hat, eine Bewegungslehrerin muss in jedem Unterricht die pädagogischen Prinzipien beachten. Die Arbeit soll funktionell richtig ausgeführt werden, der Unterricht den Möglichkeiten und Bedürfnissen der Schülerschaft angepasst und schliesslich immer so lebendig sein, dass er den Teilnehmenden Freude an der Bewegung vermittelt.

All diese Ansprüche an eine Lehrkraft bedingen ein umfassendes Rüstzeug, damit man in diesem Beruf jahrelang bestehen kann. Es ist nicht einfach, sich als Gymnastik-Bewegungslehrerin eine Existenz aufzubauen. Über Jahre kann man auf einen Nebenverdienst angewiesen sein. Umso wichtiger ist die fundierte Berufsausbildung. Die Qualität von BewegungspädagogInnen ist uns also ein grosses Anliegen.

Die heutige Situation ist geprägt von einer Fülle von Angeboten im Bewegungsbereich, für den Laien und für den an Ausbildung Interessierten. Dazu kommen seit einigen Jahren die Fitnesszentren, welche es möglich machen, nach Gutdünken und ohne Verpflichtung zum Training zu gehen. Krankenkassen bezahlen ihren KundInnen teilweise den Besuch von Zentren, sowie von Bewegungskursen. Sie sind in der Auswahl oder Qualität nicht sehr wählerisch, eine Tatsache, die der Stimmbürger in Anbetracht der Kostenexplosion im Gesundheitswesen mehr beachten sollte.

Vor bald fünf Jahren haben Fitness-Instruktoren, welche keine mit einem SBTG-Diplom vergleichbare Ausbildung vorweisen können, einen eidg. Fachausweis erarbeitet. Es handelt sich um eine Prüfung als Instruktor und Leiter eines Fitnesscenters, also um eine vorwiegend geschäftlich ausgerichtete Prüfung. Dennoch machte sich unser Verband auf und intensivierte seine jahrelangen Bemühungen um Anerkennung. 1998 bekamen wir die Möglichkeit, zusammen mit dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT ein Reglement für eine Berufsprüfung auf dem Wege der Weiterbildung zu erarbeiten, den eidg. Fachausweis für GymnastikstudioleiterIn. Voraussetzung sind eine mindestens 1000 Stunden umfassende und mit Erfolg abgeschlossene Ausbildung als Gymnastiklehrerin und einige Jahre Praxis. Letztes Jahr haben 20 SBTG-Pädagoginnen diesen Ausweis erworben. Es ist zwar ein grosser Schritt und eine Öffnung Richtung Berufsanerkennung getan, aber eine berufliche Anerkennung als Gymnastikpädagogin steht noch aus. Das schweiz. Berufsbildungsgesetz ist in Revision. Wir hoffen, dass Behörden, Bund und Kantone ihre Verantwortung wahrnehmen werden und endlich für einen Beruf Anerkennungsmöglichkeiten schaffen, der gesundheitlich, sozial und kulturell von grosser Bedeutung ist und durch diesen Schritt noch an Wert gewinnen wird.

Katarina Lang
Präsidentin SBTG

29.5.2001

NACHTRAG

Der hier abgedruckte Vortrag bezog sich – dem Anlass entsprechend – vor allem auf das Gebiet der Gymnastik. Wie kurz erwähnt, wurden im Laufe der Jahre auch immer wieder Pädagogen-Prüfungen für Modernen oder für Klassischen Tanz gemäss den SBTG Reglementen durchgeführt. (Letztere in Zusammenarbeit mit dem SBLV, Schweizerischer Ballettlehrerverband).

AbsolventInnen der Schule Sigurd Leeder in Herisau wurden, so lange der Meister die Schule führte, automatisch in den SBTG aufgenommen.

An der Gymnastik-Ausbildungsschule Ursula Dietrich wurden von 2001 bis 2007 45 Studentinnen und 1 Student diplomiert. In derselben Zeitspanne absolvierten nochmals 19 Kandidatinnen die Prüfung für den eidg. FA Gymnastikstudioleiter/in.

Gleichzeitig stiegen die Angebote für Kurzausbildungen und berufsbegleitende Ausbildungskurse. Die Absolventinnen und Absolventen solcher Lehrgänge fanden Aufnahme im BGB (damals Berufsverband für Gymnastik und Bewegung), welcher nicht dieselben Ansprüche wie der SBTG stellte. Der BGB (heute Berufsverband für Gesundheit und Bewegung Schweiz) fusionierte mit weiteren Verbänden zum DBBS (Dachverband Bewegungsberufe Schweiz), zu dessen Partnern anfänglich auch der SBTG zählte. Das Ziel dieses Zusammenschlusses war vor allem das Erreichen einer, die Bewegungsberufe verbindenden, beruflichen Anerkennung.

Aus dem ehemaligen SDT (Schweiz. Dachverband des prof. künstlerischen Tanzes) ging der Verband "Danse Suisse" (Berufsverband der Schweizer Tanzschaffenden) hervor, dem die Mitglieder des SBLV und des SVTC (Schweiz. Verband der Tänzer und Choreographen), sowie viele SBTG Mitglieder der Sparten Moderner- oder Klassischer Tanz beitraten. Dieser Zusammenschluss war hauptsächlich die Reaktion auf das Verlangen des BAK (Bundesamt für Kultur), die bisher an die verschiedenen Verbände verteilten Subventionen zur Vereinfachung einem einzigen Verband und Ansprechpartner zuzusprechen.

Die im SBTG verbleibenden Mitglieder, welche vorwiegend der Sparte Gymnastik- und Bewegungspädagogik angehörten, hatten und haben die Möglichkeit, dem "Danse Suisse", dem BGB im Level III oder beiden Verbänden beizutreten.

Aus all diesen Gründen beschlossen die Mitglieder des SBTG an zwei ausserordentlichen Mitgliederversammlungen, Ende 2007, dessen Auflösung, welche dann im Frühjahr 2008 vollzogen wurde.

Die Ausbildungsschule von Ursula Dietrich konnte laut GV Beschluss ihren laufenden Lehrgang noch nach einem genau festgelegten Plan gemäss dem Prüfungsreglement des SBTG abschliessen. 14 Absolventinnen erhielten im Jahr 2010 die letzten SBTG Diplome. Danach wurde die Schule nicht mehr weitergeführt.

Aus dem SBTG ist 2008 die IG SBTG hervorgegangen, deren Ziele man in den Statuten nachlesen kann. Die IG-SBTG fungierte als Vermittlerin der heutigen Zusammenarbeit zwischen den beiden Dachverbänden DBBS und DS. IG SBTG Mitglieder werden mittels Newsletter über weitere Entwicklungen, z.B. in der Berufsanerkennung, informiert.

Katarina Lang und Ka Berger
September 2015